

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 86 (2006)
Heft: 2

Vorwort: Ungarn 1956/2006
Autor: Frei, Christoph

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- (1) Ungarns historischer Platz in Europa
- (2) 1956 – Chronik einer Revolution
- (3) Das sowjetische Moment
- (4) Die politisch-psychologischen Folgen
- (5) Um elf Uhr forderten wir die Demokratie
- (6) Die Ungarnhilfe der Schweiz
- (7) Identitätssuche und Antisemitismus
- (8) Weinend belustigt sich der Magyar

Ungarn 1956/2006

Zum Schwerpunkt dieses Hefts gehören nicht nur die hier versammelten Beiträge, sondern auch die Kommentare zur Aussen-, Innen- und Wirtschaftspolitik weiter vorne. Dort wie in den Artikeln am Ende dieses Dossiers geht es um «Ungarn 2006» – um objektive Verhältnisse und subjektive Befindlichkeiten eines Landes, das seit 1989 viele Facetten europäischer Normalität zurückgewonnen hat, gleichzeitig aber unglücklich gefangen bleibt in der eigenen, schwierigen Geschichte. Deren dunkelste Stunde ist noch immer schmerhaft präsent: Trianon, 1920. Im Rahmen eines als Diktat empfundenen und traumatisch erlebten Vertrags büssete Ungarn rund zwei Drittel seines Territoriums und über die Hälfte seiner rund 20 Millionen Einwohner ein. Ungefähr drei Millionen Magyaren blieben – fortan als Minderheiten – jenseits der neuen Grenzen. Die Folgen dieser «Verstümmelung» machen der Nation bis heute zu schaffen. Umgekehrt eröffnet die Mitgliedschaft in der Europäischen Union gerade in dieser Hinsicht neue und gute Perspektiven.

Erstes Anliegen unseres Dossiers ist indessen, mit dem hilfreichen Abstand eines halben Jahrhunderts an «Ungarn 1956» zu erinnern – an einen grossen, gescheiterten Volksaufstand, an seine Bedingungen, seinen Verlauf, seine wichtigsten Folgen. Und daran, was er in der Schweiz auslöste. Dass die einmalige Welle der Solidarität und Hilfsbereitschaft, dass eine eigentliche

Ungarn-Begeisterung damals zumindest in Teilen auf einem Missverständnis beruhte, wird man als Ironie der Geschichte bezeichnen dürfen. In der Schweiz wurde der Aufstand auch und gerade als antikommunistische Erhebung wahrgenommen und als solche moralisch nach Kräften unterstützt, während es den allermeisten Aufständischen in Wirklichkeit und zumindest am Anfang nicht darum ging, den Kommunismus zugunsten des Kapitalismus abzuschaffen, sondern ersteren unter sozialen, nationalen und demokratischen Vorzeichen zu reformieren. Auf einer anderen Ebene aber traf Schweizer Wahrnehmung und Sympathie (im Wortsinn) wohl doch den Kern dessen, was in Ungarn vor sich ging. Dort nämlich, wo ein in der Volksseele tief verankerter Freiheitsmythos – das Aufbegehren gegen Fremdbestimmung – ein leuchtendes Beispiel in der Gegenwart fand.

Christoph Frei